



UNSERE ZEIT 22.7.87

REPORTAGE

Eine UZ-Reportage aus Nicaragua / Von Hannes Stütz

Wiwili, Region VI – wo Berndt und Tonio arbeiteten



Fotos Nov/Dez 1986 Hannes Stütz

Siehe zu diesem Artikel auch das **Video 40 Jahre Nicaragua**
Siehe zu diesem Artikel auch den **Text Nach oben bleibt Euch nichts mehr nur noch Gott oder die Guillotine** Requiem für Koberstein

Abschrift des Artikels
Anschließend Faksimile

Unsere Zeit, 22.1.1987

Eine UZ-Reportage aus Nicaragua / Von Hannes Stütz

Wiwili, Region VI – wo Berndt und Tonio arbeiteten

Die Sondergenehmigung für den Besuch der Zone Wiwili an der honduranischen Grenze kommt schneller als erwartet. Es wird an unserem Auftrag liegen: Mehr zu erfahren über die Arbeit des Internationalisten und Kommunisten Berndt Koberstein, den die Contra-Bande am 28.Juli 1986 ermordet hat. Mit ihm starben die Nicaraguaner Mario Acevedo und William Blandon, der Schweizer Ivan Leyvraz und Joel Fieux, ein gebürtiger Franzose mit nicaraguanischer Staatsbürgerschaft. Dieses Thema mag der eine Grund sein. Der andere: Die Deutsche Kommunistische Partei ist eine gute Adresse aus der Bundesrepublik Deutschland.

Ganz offensichtlich sind seit dem Überfall im Juli Kräfte anderswo abgezogen und noch mehr Waffen für die Bevölkerung dort organisiert worden, um die Sicherheit zu erhöhen. Die Leute gehen ihrer Arbeit nach; keine Spur von Nervosität, dafür bei vielen Bauern das Gewehr auf dem Rücken. Aber die Zufahrtswege sind schwer zu sichern. Die Straße von Jinotega nach Wiwili ist relativ neu, durch den Busch gewalzt, ab Pantasma ohne Ansiedlungen links oder rechts. Und genau auf diesen 30,4 Kilometern kann sich jeder Halbidiot, der in der Lage ist, den Zeigefinger zu bewegen, mit einem Gerät in den Busch setzen und abwarten, was vorbeikommt. An Dollars fehlt es bekanntlich nicht.

Das Buckelgelände namens Zampopera

Genau dort, bei einem Buckelgelände namens Zampopera sind 1983 der Freiburger Arzt Tonio Pflaum und danach auch der Freiburger Schlosser Berndt Koberstein ums Leben gebracht worden. Berndt durch eine gnädige Kugel in den Rücken mitten durchs Herz. Tonio hatte dieses „Glück“ nicht. Tonio Pflaum hat wesentlichen Anteil am Aufbau der Gesundheitsstation in Wiwili, dem heutigen Hospital „Jorge Navarro“. Er hat die Patienten versorgt, Impfkampagnen organisiert und auch noch die Mauern mit hochgezogen.

Ich sehe die Menschen an „seiner“ Gesundheitsstation Schlange stehen und begreife sehr schnell, was der Bau der Wasserleitung, für die Berndt Koberstein im Auftrag des Vereins für eine Städtepartnerschaft Freiburg-Wiwili verantwortlich war, bedeuten wird: Heute müssen alle aus dem Fluß trinken, mit dem auch sonst passiert, wofür ihn Tausende von Menschen brauchen. So wird jeder Schluck Wasser in dieser feucht-heißen Region zum Russischen Roulett: Ist ein Schuß gefährlicher Kleinstlebewesen drin oder nicht ? Dem Risiko ausweichen und flußaufwärts graben,

- 2 -

um zu trinken, geht nicht. Wo die Ansiedlungen enden, wird er unzugänglich. Der private Transport von dort ist schon aus Zeitgründen nicht zu leisten. Also wird die Wasserleitung, die den Fluß in der schwerzugänglichen Region anzapft, ein riesiges Stück Gesundheit für Wiwili bringen und die Schlangen vor dem Hospital kürzer machen.

Die Begegnung mit Anibal Rodriguez

Allein dieses Detail, daß Trinkwasser für eine so große Ansiedlung wie Wiwili fehlt, sagt eigentlich alles über den räuberischen Charakter des hinweggeputzten Somoza-Regimes. Seit sie nicht mehr plündern können, sind sie quasi in den US-amerikanischen Staatsdienst übernommen mit dem Auftrag, an Mensch, Vieh und Material zu zerstören, was immer nur möglich ist. 500 bis 600 von diesen Kreaturen, so schätzen sie in Wiwili, treiben sich noch von ihren Lagern in Honduras aus zeitweilig in der Zone Wiwili herum. Die Gegend ist bis zur Grenze in genaue Such- und Kundschafterzonen eingeteilt, die von der Bevölkerung mitbetreut werden. Alle Beobachtungen und Hinweise auf Spuren in der Natur laufen in der FSLN-Zentrale in Wiwili zusammen, sodaß man meistens wenigstens weiß, wann die Schlächter und wie viele ungefähr unterwegs sind.

Politischer Sekretär der FSLN-Leitung von Wiwili ist Anibal Rodriguez. Unter den vielen bewundernswerten Menschen, die ich dort kennenlernen durfte, beschäftigt mich die Begegnung mit diesem Genossen am intensivsten. Dreimal schon hat er mörderische Anschläge überlebt. Der letzte war der bei dem Berndt Koberstein und die vier anderen auf der Strecke blieben. Und keiner soll denken, daran gewöhne man sich und diese Menschen seien aus anderem Holz geschnitzt als wir. Auch wenn dieses Volk seit Generationen, ja Jahrhunderten mit Gewalt und Tod leben mußte, haben sich vielleicht äußerliche Reaktionen dem gewalttätigen Alltag angepaßt. Aber im Innern sitzen Schmerz, Unruhe, Angst, Entsetzen und Abscheu.

Eine junge Frau, die im Mai letzten Jahres den Minenanschlag auf einen vollbesetzten Bus überlebt hat, ist nicht in der Lage darüber zu sprechen. Eine andere spricht dafür, über Gewalt und was neu ist an der Situation. Es ist Ironima Gutierrez, wohl die älteste Sandinistin Wiwilis, eine heute über 70jährige Bauerntochter. Ihr Leben ist ihr ins Gesicht geschrieben. Nur wenige

hundert Meter von einem Stützpunkt der somozistischen Nationalgarde gelegen, war ihr Haus Unterschlupf, Nachrichtenzentrum, Notlazarett, Verpflegungsstelle für die Genossen der Nordfront. „Das waren mutige Menschen. Die hatten vor nichts Angst.“ „Und Sie, Companera Gutierrez“, sagte ich, „Sie waren doch genauso mutig. Sie waren für den Triumph der Revolution so unersetzlich wie die, die in den Bergen mit der Waffe gekämpft haben.“ Sie lächelt so milde sie eben kann: „Das hat mir Omar Cabezas auch schon gesagt.“ Er war damals einer der vielen, die mit zerlegter Waffe in irgendeinem Beutel als müder Wandervetter an ihrer Tür klopfte. Er nannte sie „Abuelita“ - Großmütterchen. So heißt sie noch heute in Wiwili. „Es ist schrecklich mit den

- 3 -

Morden und Verwüstungen. Manchmal ist es fast wie früher.“

„Heute können wir uns wehren“

Dabei werden die Kerben in ihrem Gesicht womöglich noch tiefer. „Aber es gibt doch einen gewaltigen Unterschied. Heute können wir uns wehren.“ Sie hat sich auch mit Berndt unterhalten, und den hat es fast umgeworfen, wieviel Vergleichbares es im Leben dieser Sandinistin und der Antifaschisten gab, die ihm soviel bedeuten wie etwa der alte Genosse Willi Tuchscherer in Köln oder die Käthe Seyfried in Freiburg oder die Kölner Edelweiß-Piraten.

„Heute können wir uns wehren.“ Ein so simples, ein so großes Wort. Es faßt die Situation des Neuen Nicaragua. Aber wie wehrt sich Anibal Rodriguez ? Wie hilft er dem Glück nach, das er braucht über alle Sicherheitsmaßnahmen hinaus ? Ich kann es nur vermuten.

Das Tempo rettete ihm das Leben

Offensichtlich muß er zunächst einmal entscheiden, woher die wahrscheinlich größere Gefahr droht: Von nächstens ausgelegten Minen oder von einem Heckenschützenkommando. Das erste heißt Schritt fahren, das zweite Gas geben. Als wir mit dem kleinen Pritschenwagen nach Wiwili fahren, ist er sich wohl sicher, daß die Strecke minenfrei ist. Bevor wir nach einem Halt in Pantasma an die kritischen unbewohnten 30,4 Kilometer bis hinter Zompopera gehen, sagt er, es sei alles in Ordnung, aber wir sollten uns jetzt festhalten dahinten, er werde jetzt sehr schnell fahren. Was die Erdpiste zuließ, hat er in dieser Hinsicht wahrlich getan. Er setzt auf Tempo, weil ihm das auch das letzte Mal das Leben gerettet hat.

Nach einigen Tagen in Wiwili frage ich, ob ich ihm mal einen ganz normalen Tag lang über die Schulter schauen dürfte. Er ist unschlüssig, das hinge von der Gefährdung ab, später kommt doch ein Ja. Er besucht einige Kooperativen, kontrolliert die Instandsetzung der vom Regen aufgeweichten und von schweren Fahrzeugen für andere dann fast unpassierbaren Piste nach Norden, spricht zusammen mit einem weiteren Mitglied der Leitung der FSLN mit einigen Bauern, die sich beschweren, daß die Armee ihnen nicht genügend Gewehre

gegeben hat. Nach kurzer Absprache der beiden Leitungsmitglieder werden weitere Gewehre zugesagt. Bald darauf stehen sie über einem der weiten Hochtäler, dessen früherer Besitzer, das Land nicht bebaut hat, und der deswegen enteignet ist. Sie überlegen, was man hier anbauen kann, wie viele Familien dieses Tal ernährt und was es für ihr Land insgesamt bringt.

Es fehlt an Gewehren, an Stiefeln ...

Bauern beschwerten sich über fehlende Gewehre und bekommen sie prompt, ganz normale Menschen schauen über einen weiten Landstrich und überlegen allen

- 4 -

Ernstes, was damit im Gemeininteresse am besten zu machen sei – die Welt scheint in Ordnung. Aber die honduranische Grenze ist nicht weit. Die zweite oder dritte Bergkette nach Norden markiert ihren Verlauf. Und die Regierung dort ist Wachs in den Händen der USA-Behörden – das ist die andere „Ordnung“.

Nicht weit davon entfernt ist wenig später eine Bauernversammlung. Etwa 30 weit verstreut an der Grenze ihr Land bebauende und miteinander kooperierende Bauern sind da. Der Versammlungsraum steht einsam am Rand der Piste nach Norden. Der politische Sekretär der FSLN muß zu allem seine Meinung sagen. Seit vier Wochen ist kein Versorgungstransport mehr hier hochgekommen. Es fehlt an Gummistiefeln. Die Kaffeeernte steht unmittelbar bevor. Was sind die staatlichen Ankaufspreise ? Was sollen die Pflücker bekommen ? Warum brechen die Nuten an den kleinen handgetriebenen Maismühlen so leicht, die für den Haushalt unentbehrlich sind, und, und, und.

Leben unter politischen extremen Bedingungen

Anibal spricht leise und konzentriert. Politischer Schleim ist hier nicht gefragt. Jeder Halbsatz wird gewogen. Obwohl wir halb in der Natur sind, könnte man die berühmte Stecknadel fallen hören, die hier allerdings eine absolute Rarität ist. Alles Metallene kommt von weit her und muß teuer bezahlt werden. Anibal spricht zum Schluß von der Revolution, vom Land und von den Kindern. Die Bauern wiegen zustimmend die Köpfe. Nach einer knappen Stunde Aussprache gibt es eineinhalb Sekunden kräftigen Beifall. Der bedeutet viel.

Diese Bauern leben hier oben unter politisch extremen Bedingungen. Aufsteigender Rauch über einem der Täler lenkt den Blick auf die kleine kreisförmige Lichtung, auf der ein Hof steht. Und du versuchst, weitere Ansiedlungen zu entdecken. Aber da ist nur das verschwenderische Grün und Bergkette hinter Bergkette – für die Contra also keine unlösbare Aufgabe, bei diesen Höfen mal mit Dollars, mal mit entschertem Gewehr, mit der hirnrissigsten Gegenpropaganda oder auch mit einem Familienmitglied als Geisel zu erscheinen.

Anibal Rodriguez konnte übrigens am 22.12.1986 seinen 25.Geburtstag begehen. Was haben die Neubauern von Zompopera an diesem Tag gemacht ? Wenige hundert Meter vom Tatort der Morde an Tonio Pflaum, Berndt Koberstein und vielen anderen siedeln sich bewaffnete Bauern an. Jetzt haben sie alles: Land. Und sie beginnen mit Nichts. Kaum Werkzeug, keine Nägel, Hämmer, Schaufeln, Schubkarren, Beißzangen, Wellblech, Zement. Sie hauen vier Pflöcke in die Landschaft und sagen: Hier werden wir sein. Mit unseren Händen, unseren Gewehren, auf unserem Land. Sie wollen Vieh züchten und das Futter selbst erzeugen.

- 5 -

Momente, wo man Geld haben möchte

Das sind Momente, wo man die dicke Brieftasche haben möchte. Mit 40 000 DM plus Werkzeuge, so hat es ein bundesdeutscher Experte für Häuserbau dort errechnet, können 50 Familien bis zum Beginn der Regenzeit im April/Mai ein anständiges Dach über dem Kopf haben. Außer den Werkzeugen könnte alles an Ort und Stelle beschafft werden.

Das sind aber auch die Momente, in denen einen die Wut über die Außen- und Entwicklungshilfepolitik ersticken könnte, die in unserem Namen betrieben wird. Das Ansehen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland ist dort auf Null. Leute in den entlegensten Gebieten wissen, daß es zwei Deutschlands gibt. Die DDR, das ist das Deutschland, das Hospitäler baut und Transportfahrzeuge liefert, beispielsweise. Und wir sind das Reagan-Deutschland, von dem sie in einer Mischung aus Verachtung und Mitleid sprechen. Aber sie wissen noch mehr: Daß es in diesem Reagan-Deutschland ein weiteres gibt, das Deutschland von Tonio Pflaum, von Berndt Koberstein, der Aufbau-und Ärztehelfer, solidarischer Journalisten und Filmemacher. Deswegen ist einem der Wahltag des 25.Januar auch in Nicaragua ganz nahe. Da ist die Hoffnung, daß dieses Stück partnerschaftlicher Außenpolitik, das die verschiedensten Gruppen unter Einschluß der Gewerkschaften für konkrete Hilfe und für das Ansehen der Bundesrepublik Deutschland praktizieren, ein Stück wirksamer und repräsentativer wird.

Weitergehen wird das auf jeden Fall. Dafür gibt es schon zu viele Bundesbürger, die sich ekeln vor dem, was Strauß und Kohl zum Beispiel jetzt im Wahlkampf verabreichen. Kein Wasser für Wiwili, dafür aber U-Boote für Südafrika und Chile. Deutschland, Deutschland unter aller Sau. Und dennoch: Gerade während meines Aufenthaltes wurden in Wiwili die seit dem Mord an Berndt Koberstein weitgehend unterbrochenen Arbeiten an der Wasserleitung wieder aufgenommen. Diese Leitung wird hoffentlich noch im Laufe dieses Jahres so funktionieren wie das Hospital, für das die Contras Tonio Pflaum umgebracht haben. Leider ist hier nicht der Platz und die Zeit, mehr über dieses großartige Beispiel internationaler Solidarität zu berichten.

Wiwili braucht Frieden und Solidarität

Vor dem Abflug aus Wiwili mit dem sowjetischen Uralt-Doppeldecker, der aber fast wie ein Hubscharauber startet, setzt der Frentechef auf die Liste möglicher Hilfsgüter noch: „Zehn Handsirenen“. Wenige Tage später wird Wiwili von den Contras aus der Luft bombadiert. Maschinen ohne Hoheitszeichen (woher wohl ?), gestartet in Honduras, Flugzeit 5 Minuten. Er hat es geahnt. So barbarisch es ist, es zeigt auch, daß die Contras ihre Landoperationsbasis verlieren, zumindest dort.

Wenn dort Friede herrschte, dieses Wiwili zum Beispiel hätte heute alle Chancen, das zu werden, was man „blühendes Gemeinwesen“ nennt. Die Böden sind gut, die

- 6 -

Menschen fleißig, es gibt Wasser, man muß es nur holen. Dort ist trotz aller gegenwärtigen Armut mehr Kultur zu finden, als das offizielle Bonn auch mit Kunsthalle und Haus der Deutschen Geschichte haben wird.

Diese Revolution in einem der Armenhäuser der Welt ist noch viel stärker, als ich mir vorgestellt hatte. Soziale und nationale Befreiungsbewegung treffen sich. Sie begreifen ihren internationalen Zusammenhang. Die FSLN hat das revolutionäre Potential zusammengeschlossen. Das Volk ist stark und die Führung mutig und klug. Sie werden ihren Weg gehen. Was sie brauchen, sind Frieden und Solidarität. Aber das wissen die anderen auch.

·
·

Faksimile :

Eine UZ-Reportage aus Nicaragua / Von Hannes Stütz

Wiwili, Region VI – wo Berndt und Tonio arbeiteten

Die Sondergenehmigung für den Besuch der Zone Wiwili an der honduranischen Grenze kommt schneller als erwartet. Es wird an unserem Auftrag liegen: Mehr zu erfahren über die Arbeit des Internationalisten und Kommunisten Berndt Koberstein, den die Contra-Bande am 28. Juli 1986 ermordet hat. Mit ihm starben die Nicaraguaner Mario Acevedo und William Blandon, der Schweizer Ivan Leyvraz und Joel Fieux, ein gebürtiger Franzose mit nicaraguanischer Staatsbürgerschaft. Dieses Thema mag der eine Grund sein. Der andere: Die Deutsche Kommunistische Partei ist eine gute Adresse aus der Bundesrepublik Deutschland.

Ganz offensichtlich sind seit dem Überfall im Juli Kräfte anderswo abgezogen und noch mehr Waffen für die Bevölkerung dort organisiert worden, um die Sicherheit zu erhöhen. Die Leute gehen ihrer Arbeit nach; keine Spur von Nervosität, dafür bei vielen Bauern das Gewehr auf dem Rücken. Aber die Zufahrtswege sind schwer zu sichern. Die Straße von Jinotega nach Wiwili ist relativ neu, durch den Busch gewalzt, ab Pantasma ohne Ansiedlungen links oder rechts. Und genau auf diesen 30,4 Kilometern kann sich jeder Halbidiot, der in der Lage ist, den Zeigefinger zu bewegen, mit einem Gerät in den Busch setzen und abwarten, was vorbeikommt. An Dollars fehlt es bekanntlich nicht.

Das Buckelgelände namens Zompopera

Genau dort, bei einem Buckelgelände namens Zompopera, sind 1983 der Freiburger Arzt Tonio Pflaum und danach auch der Freiburger Schlosser Berndt Koberstein ums Leben gebracht worden. Berndt durch eine gnädige Kugel in den Rücken mitten durchs Herz. Tonio hatte die-

bis 600 von diesen Kreaturen, so schätzen sie in Wiwili, treiben sich noch von ihren Lagern in Honduras aus zeitweilig in der Zone Wiwili herum. Die Gegend ist bis zur Grenze in genaue Such- und Kundschafterzonen eingeteilt, die von der Bevölkerung mitbetretet werden. Alle Beobachtungen und Hinweise auf Spuren in der Natur laufen in der FSLN-Zentrale in Wiwili zusammen, sodaß man meistens wenigstens weiß, wann die Schlächter und wie viele ungefähr unterwegs sind.

Politischer Sekretär der FSLN-Leitung von Wiwili ist Anibal Rodriguez. Unter den vielen bewundernswerten Menschen, die ich dort kennenlernen durfte, beschäftigt mich die Begegnung mit diesem Genossen am intensivsten. Dreimal schon hat er mörderische Anschläge überlebt. Der letzte war der bei dem Berndt Koberstein und die vier anderen auf der Strecke blieben. Und keiner soll denken, daran gewöhne

„Das waren mutige Menschen. Die hatten vor nichts Angst.“ „Und Sie, Companera Gutierrez“, sage ich, „Sie waren doch genauso mutig, Sie waren für den Triumph der Revolution so unersetzlich wie die, die in den Bergen mit der Waffe gekämpft haben.“ Sie lächelt so milde sie eben kann: „Das hat mir Omar Cabezas auch schon gesagt.“ Er war damals einer der vielen, die mit zerlegter Waffe in irgendeinem Beutel als müder Wandervetter an ihrer Tür klopfte. Er nannte sie „Abuelita“ – Großmütterchen. So heißt sie noch heute in Wiwili. „Es ist schrecklich mit dem Morden und Verwüsten. Manchmal ist es fast wie früher.“

„Heute können wir uns wehren“

Dabei werden die Kerben in ihrem Gesicht womöglich noch tiefer. „Aber es gibt doch einen gewaltigen Unterschied. Heute können wir uns wehren.“ Sie hat sich auch mit Berndt unterhalten, und den hat es fast umgeworfen, wieviel Vergleichbares es im Leben dieser Sandinisten und der Antifaschisten gab, die ihm soviel bedeuteten wie etwa der alte Genosse Willi Tuchscherer in Köln oder die Käthe Seyfried in Freiburg oder die Kölner Edelweiß-Piraten.

„Heute können wir uns wehren.“ Ein so simples, ein so großes Wort. Es faßt die Situation des Neuen Nicaragua. Aber wie wehrt sich Anibal Rodriguez? Wie hilft er dem Glück nach, das er

das letzte Mal das Leben gerettet hat.

Nach einigen Tagen in Wiwili frage ich, ob ich ihm mal einen ganz normalen Tag lang über die Schulter schauen dürfe. Er ist unerschütterlich, das hinge von der Gefährdung ab, später kommt doch ein Ja. Er besucht einige Kooperativen, kontrolliert die Instandsetzung der vom Regen aufgeweichten und von schweren Fahrzeugen für andere dann fast unpassierbaren Piste nach Norden, spricht zusammen mit einem weiteren Mitglied der Leitung der FSLN mit einigen Bauern, die sich beschwerten, daß die Armee ihnen nicht genügend Gewehre gegeben hat. Nach kurzer Absprache der beiden Leitungsmitglieder werden weitere Gewehre zugesagt. Bald darauf stehen sie über einem der weiten Hochtäler, dessen früherer Besitzer das Land nicht bebaut hat, und der deswegen enteignet ist. Sie überlegen, was man hier anbauen kann, wie viele Familien dieses Tal ernährt und was es für ihr Land insgesamt bringt.

Es fehlt an Gewehren, an Stiefeln...

Bauern beschwerten sich über fehlende Gewehre und bekommen sie prompt, ganz normale Menschen schauen über einen weiten Landstrich und überlegen allen Ernstes, was damit im Gemeininteresse am besten zu machen sei – die Welt scheint in Ordnung. Aber die honduranische Grenze ist nicht weit. Die zweite oder dritte Bergkette nach Norden markiert ihren Verlauf. Und die Regierung dort ist Wachs in den Händen der USA-Behörden – das ist die andere „Ordnung“.

Nicht weit davon entfernt ist wenig später eine Bauern-



Kundgeb
gen.

Höfen m
mit ent
mit der h
propagan
nem Fa
Geiseln zu

Anibal
übrigens
nen 25. C
Was hab
von Zom
Tag gem
dert Met
Morde a
Berndt K
len ander
waffnete
ben sie a
beginnen
Werkzeug
Hämmer,
karren, I
sägen, Sc
Zement. S
ke in die
gen: Hier
Mit unse
ren Gewe
Land. Sie
ten und d
zeugen.

Mom
Geld

Das, si



danach auch der Freiburger Schlosser Berndt Koberstein ums Leben gebracht worden. Berndt durch eine gnädige Kugel in den Rücken mitten durchs Herz. Tonio hatte dieses „Glück“ nicht. Tonio Pflaum hat wesentlichen Anteil am Aufbau der Gesundheitsstation in Wiwili, dem heutigen Hospital „Jorge Navarro“. Er hat die Patienten versorgt, Impfkampagnen organisiert und auch noch die Mauern mit hochgezogen.

Ich sehe die Menschen an „seiner“ Gesundheitsstation Schlange stehen und begreife sehr schnell, was der Bau der Wasserleitung, für die Berndt Koberstein im Auftrag des Vereins für eine Städtepartnerschaft Freiburg-Wiwili verantwortlich war, bedeuten wird: Heute müssen alle aus dem Fluß trinken, mit dem auch sonst passiert, wofür ihn Tausende von Menschen brauchen. So wird jeder Schluck Wasser in dieser feucht-heißen Region zum Russischen Roulette: Ist ein Schuß gefährlicher Kleinstlebewesen drin oder nicht? Dem Risiko ausweichen und flußaufwärts graben, um zu trinken, geht nicht. Wo die Ansiedlungen enden, wird er unzugänglich. Der private Transport von dort ist schon aus Zeitgründen nicht zu leisten. Also wird die Wasserleitung, die den Fluß in der schwerzugänglichen Region anzapft, ein riesiges Stück Gesundheit für Wiwili bringen und die Schlangen vor dem Hospital kürzer machen.

Die Begegnung mit Anibal Rodriguez

Allein dieses Detail, daß Trinkwasser für eine so große Ansiedlung wie Wiwili fehlt, sagt eigentlich alles über den räuberischen Charakter des hinweggeputzten Somoza-Regimes. Seit sie nicht mehr plündern können, sind sie quasi in den US-amerikanischen Staatsdienst übernommen mit dem Auftrag, an Mensch, Vieh und Material zu zerstören, was immer nur möglich ist. 500



Kinder Nicaraguas: Erstmals haben sie die Chance, lesen und schreiben zu lernen.

man sich und diese Menschen seien aus anderem Holz geschnitzt als wir. Auch wenn dieses Volk seit Generationen, ja Jahrhunderten mit Gewalt und Tod leben mußte, haben sich vielleicht äußerliche Reaktionen dem gewalttätigen Alltag angepaßt. Aber im Innern sitzen Schmerz, Unruhe, Angst, Entsetzen und Abscheu.

Eine junge Frau, die im Mai letzten Jahres den Mienenanschlag auf einen vollbesetzten Bus überlebt hat, ist nicht in der Lage, darüber zu sprechen. Eine andere spricht dafür, über Gewalt und was neu ist an der Situation. Es ist Ironima Gutierrez, wohl die älteste Sandinistin Wiwilis, eine heute über 70jährige Bauerntochter. Ihr Leben ist ihr ins Gesicht geschrieben. Nur wenige hundert Meter von einem Stützpunkt der somozistischen Nationalgarde gelegen, war ihr Haus Unterschlupf, Nachrichtenzentrum, Notlazarett, Verpflegungsstelle für die Genossen der Nordfront.

braucht über alle Sicherheitsmaßnahmen hinaus? Ich kann es nur vermuten.

Das Tempo rettete ihm das Leben

Offensichtlich muß er zunächst einmal entscheiden, woher die wahrscheinlich größere Gefahr droht: Von nächstens ausgelegten Minen oder von einem Hecken-schützenkommando. Das erste heißt Schritt fahren, das zweite Gas geben. Als wir mit dem kleinen Pritschenwagen nach Wiwili fahren, ist er sich wohl sicher, daß die Strecke minenfrei ist. Bevor wir nach einem Halt in Pantasma an die kritischen unbewohnten 30,4 Kilometer bis hinter Zompopera gehen, sagte er, es sei alles in Ordnung, aber wir sollten uns jetzt festhalten dahinten, er werde jetzt sehr schnell fahren. Was die Erdpiste zuließ, hat er in dieser Hinsicht wahrlich getan. Er setzt auf Tempo, weil ihm das auch

Verlauf. Und die Regierung dort ist Wachs in den Händen der USA-Behörden – das ist die andere „Ordnung“.

Nicht weit davon entfernt ist wenig später eine Bauerversammlung. Etwa 30 weit verstreut an der Grenze ihr Land bebauende und miteinander kooperierende Bauern sind da. Der Versammlungsraum steht einsam am Rand der Piste nach Norden. Der politische Sekretär der FSLN muß zu allem seine Meinung sagen. Seit vier Wochen ist kein Versorgungstransport mehr hier hochgekommen. Es fehlt an Gummistiefeln. Die Kaffeeernte steht unmittelbar bevor. Was sind die staatlichen Ankaufspreise? Was sollen die Pflücker bekommen? Warum brechen die Nuten an den kleinen handgetriebenen Maismühlen so leicht, die für den Haushalt unentbehrlich sind, und, und, und.

Leben unter politisch extremen Bedingungen

Anibal spricht leise und konzentriert. Politischer Schleim ist hier nicht gefragt. Jeder Halbsatz wird gewogen. Obwohl wir halb in der Natur sind, könnte man die berühmte Stecknadel fallen hören, die hier allerdings eine absolute Rarität ist. Alles Metallene kommt von weit her und muß teuer bezahlt werden. Anibal spricht zum Schluß von der Revolution, vom Land und von den Kindern. Die Bauern wiegen zustimmend die Köpfe. Nach einer knappen Stunde Aussprache gibt es eineinhalb Sekunden kräftigen Beifall. Der bedeutet viel.

Diese Bauern leben hier oben unter politisch extremen Bedingungen. Aufsteigender Rauch über einem der Täler lenkt den Blick auf die kleine kreisförmige Lichtung, auf der ein Hof steht. Und du versuchst, weitere Ansiedlungen zu entdecken. Aber da ist nur das verschwenderische Grün und Bergkette hinter Bergkette – für die Contra also keine unlösbare Aufgabe, bei diesen

zeugen

M
Ge

Das man haben DM p es ein perte f rechne bis zu zeit in ständi Kopf Werkz Ort un den.

Das mente, Wut ü Entwic sticker rem N Das A



Bauern Grenze

en

is Leben ge-

agen in Wi-
lich ihm mal
malen Tag
ulter schau-
unschlüssig,
der Gefähr-
kommt doch
it einige Ko-
trolliert die
ler vom Re-
en und von
ugen für an-
passierba-
h Norden,
n mit einem
d der Lei-
mit einigen
beschweren,
ihnen nicht
re gegeben
Absprache
ungsmitglie-
re Gewehre
rauf stehen
der weiten
en früherer
d nicht be-
r deswegen
überlegen,
bauen kann,
n dieses Tal
es für ihr
bringt.

wehren,
n...

weren sich
wehre und
rompt, ganz
en schauen
Landstrich
den Ernstes,
neininteres-
nachen sei-
n Ordnung.
nduranische
t weit. Die
Bergkette



Kundgebung der FSLN: Politischer Schleim ist hier nicht gefragt. Jeder Halbsatz wird gewogen.
Fotos: Kottmeier, ZB (2)

Höfen mal mit Dollars, mal mit entschertem Gewehr, mit der hirnrissigsten Gegenpropaganda oder auch mit einem Familienmitglied als Geisel zu erscheinen.

Anibal Rodriguez konnte übrigens am 22. 12. 1986 seinen 25. Geburtstag begehen. Was haben die Neubauern von Zompopera an diesem Tag gemacht? Wenige hundert Meter vom Tatort der Morde an Tonio Pflaum, Berndt Koberstein und vielen anderen siedeln sich bewaffnete Bauern an. Jetzt haben sie alles: Land. Und sie beginnen mit Nichts. Kaum Werkzeug, keine Nägel, Hämmer, Schaufeln, Schubkarren, Beißzangen, Motorsägen, Scharniere, Wellblech, Zement. Sie hauen vier Pflöcke in die Landschaft und sagen: Hier werden wir sein. Mit unseren Händen, unseren Gewehren, auf unserem Land. Sie wollen Vieh züchten und das Futter selbst er-

der Bundesrepublik Deutschland ist dort auf Null. Leute in den entlegensten Gebieten wissen, daß es zwei Deutschlands gibt. Die DDR, das ist das Deutschland, das Hospitäler baut und Transportfahrzeuge liefert, beispielsweise. Und wir sind das Reagan-Deutschland, von dem sie in einer Mischung aus Verachtung und Mitleid sprechen. Aber sie wissen noch mehr: Daß es in diesem Reagan-Deutschland ein weiteres gibt, das Deutschland von Tonio Pflaum, von Berndt Koberstein, der Aufbau- und Ärztehelfer, solidarischer Journalisten und Filmemacher. Deswegen ist einem der Wahltag des 25. Januar auch in Nicaragua ganz nahe. Da ist die Hoffnung, daß dieses Stück partnerschaftlicher Außenpolitik, das die verschiedensten Gruppen unter Einschluß der Gewerkschaften für konkrete Hilfe und für das Ansehen der Bundesrepublik Deutschland prakti-

dieses großartige Beispiel internationaler Solidarität zu berichten.

Wiwili braucht Frieden und Solidarität

Vor dem Abflug aus Wiwili mit dem sowjetischen Uralt-Doppeldecker, der aber fast wie ein Hubschrauber startet, setzt der Frentechef auf die Liste möglicher Hilfsgüter noch: „Zehn Handsirenen“. Wenige Tag später wird Wiwili von den Contras aus der Luft bombardiert, Maschinen ohne Hoheitszeichen (woher wohl?), gestartet in Honduras, Flugzeit 5 Minuten. Er hat es geahnt. So barbarisch es ist, es zeigt auch, daß die Contras ihre Landoperationsbasis verlieren, zumindest dort.

Wenn dort Friede herrschte, dieses Wiwili zum Bei-

markiert ihren
die Regierung
chs in den Hän-
A-Behörden - das
re „Ordnung“.

it davon entfernt
äter eine Bauern-
ng. Etwa 30 weit
e der Grenze ihr
ende und mitein-
erierende Bauern
r Versammlungs-
einsam am Rand
ach Norden. Der
ekretär der FSLN
m seine Meinung
vier Wochen ist
orgungstransport
hochgekommen.
Gummistiefeln.
erte steht unmit-
r. Was sind die
Ankaufspreise?
die Pflücker bei
Warum brechen
an den kleinen
enen Maismüh-
ht, die für den
entbehrlich sind,
ad.

unter politisch Bedingungen

pricht leise und
t. Politischer
hier nicht ge-
Halbsatz wird
wohl wir halb in
ind, könnte man
Stecknadel fal-
le hier allerdings
te Rarität ist. Al-
se kommt von
d muß teuer be-
e. Anibal spricht
von der Revolu-
and und von den
e Bauern wiegen
die Köpfe. Nach
pen Stunde Aus-
t es eineinhalb
kräftigen Beifall.
t viel.

uern leben hier
politisch extre-
mungen. Aufstei-
sch über einem
akt den Blick auf
reisförmige Lich-
er ein Hof steht.
rsuchst, weitere
n zu entdecken.
t nur das ver-
sche Grün und
inter Bergkette -
tra also keine un-
gabe, bei diesen

zeugen.

Momente, wo man Geld haben möchte

Das sind Momente, wo man die dicke Brieftasche haben möchte. Mit 40 000 DM plus Werkzeuge, so hat es ein bundesdeutscher Experte für Häuserbau dort errechnet, könnten 50 Familien bis zum Beginn der Regenzeit im April / Mai ein anständiges Dach über dem Kopf haben. Außer den Werkzeugen könnte alles an Ort und Stelle beschafft werden.

Das sind aber auch die Momente, in denen einen die Wut über die Außen- und Entwicklungshilfepolitik erstickt könnte, die in unserem Namen betrieben wird. Das Ansehen der Regierung

zieren, ein Stück wirksamer und repräsentativer wird.

Weitergehen wird das auf jeden Fall. Dafür gibt es schon zu viele Bundesbürger, die sich ekeln vor dem, was Strauß und Kohl zum Beispiel jetzt im Wahlkampf verabreichen. Kein Wasser für Wiwili, dafür aber U-Boote für Südafrika und Chile. Deutschland, Deutschland unter aller Sau. Und dennoch: Gerade während meines Aufenthaltes wurden in Wiwili die seit dem Mord an Berndt Koberstein weitgehend unterbrochenen Arbeiten an der Wasserleitung wieder aufgenommen. Diese Leitung wird hoffentlich noch im Laufe dieses Jahres so funktionieren wie das Hospital, für das die Contras Tonio Pflaum umgebracht haben. Leider ist hier nicht der Platz und die Zeit, mehr über

spiel hatte heute alle Chancen, das zu werden, was man „blühendes Gemeinwesen“ nennt. Die Böden sind gut, die Menschen fleißig, es gibt Wasser, man muß es nur holen. Dort ist trotz aller gegenwärtigen Armut mehr Kultur zu finden, als das offizielle Bonn auch mit Kunsthalle und Haus der Deutschen Geschichte haben wird.

Diese Revolution in einem der Armenhäuser der Welt ist noch viel stärker, als ich mir vorgestellt hatte. Soziale und nationale Befreiungsbewegung treffen sich. Sie begreifen ihren internationalen Zusammenhang. Die FSLN hat das revolutionäre Potential zusammengeschlossen. Das Volk ist stark und die Führung mutig und klug. Sie werden ihren Weg gehen. Was sie brauchen, sind Frieden und Solidarität. Aber das wissen die anderen auch.



Bauern erhalten Land in Wiwili: Die Welt könnte in Ordnung sein. Aber die honduranische Grenze ist nicht weit...

